

Ich beeilte mich, das Halfter abzustreifen, und trat einen Schritt zurück. Gleich nachdem Aides ihm endlich den Weg freigab, eroberte mein mythologisches Wunderpferd ganz irdisch und hengstmäßig die Koppel. Zuerst machte er nur ein paar federnde Trabsprünge, dann blieb er stehen, steckte prüfend die Nüstern in den Sand, prustete, schüttelte den Kopf und richtete sich wieder auf. Einmal noch sah er zu uns, galoppierte aus dem Stand an, um bockend und auskeilend bis ans andere Ende der Weide zu preschen. Ich sah den Dreck unter seinen Hufen davonspritzen und war wieder einmal gebannt von dieser unbändigen Kraft – und das nach einem zwölfstündigen Ritt. Eine Weile standen wir schweigend da und sahen zu, wie seine Gestalt immer kleiner wurde. Und ich hatte immer gedacht, Anytas Weiden wären riesig.

»Wow, er hat sich wirklich prächtig entwickelt!«, raunte Aides und strich sich über den Bart. Aber bevor ich nachhaken konnte, was das nun wieder bedeuten sollte, hatte er sich bereits umgedreht, das Koppeltor verriegelt und eilte mir voraus, um das Zaumzeug einzusammeln. »Komm mit, ich zeige dir die Sattelkammer und die Stallungen. Und dann ab mit dir ins Bett. Du schläfst ja schon im Stehen ein, und Cora reißt mir den Kopf ab, wenn ich dich zu lange wach halte.«

Cora war gerade dabei, den Futternapf einer schwarzen Katze zu füllen, die sich genießerisch auf der Anrichte räkelt und so laut schnurrte, dass ich es bis zur Tür hörte. Eine Weile hatte ich noch allein draußen gestanden und Arion beobachtet, aber er verhielt sich sehr ruhig und graste nur. Die tausend Fragen in meinem Kopf drehten sich unbeantwortet im Kreis, und dann fielen mir wirklich ständig die Augen zu.

Ich zog mir die schmutzigen Reitschuhe aus und stellte sie neben die anderen, die in einer Reihe unter der Heizung geparkt waren. Der Dielenboden knarzte, als ich in Socken ein paar Schritte näher trat.

»Da bist du wieder«, stellte Cora fest und drehte sich erst dann zu mir um.

»Woher wusstest du eigentlich, dass ich komme?«, platzte es aus mir heraus. Die Katze sah mich aus zitronengelben Augen an. »Hat Nana hier angerufen? Sucht sie mich schon? Hast du ihr was gesagt? Warum habt ihr gar keine Fragen an mich? Ihr verhaltet euch ja so, als ob es völlig normal wäre, dass ich hier hereingeplatzt bin.«

Bedächtig stellte Cora die Dose mit dem Futter beiseite und schob sie der Katze hin. Sie lächelte traurig. »Nana ... so hast du sie schon als ganz kleines Mädchen genannt. Das hatte ich beinahe vergessen ... Ich vermisse sie ... alle.« Ihre Augen verloren sich in der Ferne, kehrten aber gleich zurück, als sie meine Unruhe wahrnahm. Sie schüttelte den Kopf. »Nein, noch weiß niemand, dass du hier bist. Ich hatte den Eindruck, dass dir das lieber ist, und ...« Sie zögerte einen Augenblick und sah der Katze beim Fressen zu. »Ehrlich gesagt, halte ich das im Moment auch für besser.« Sie zwang ein Lächeln in ihr Gesicht. »Du hast sicher jede Menge Fragen, und glaub mir, die habe ich auch. Aber zuerst musst du dir eine Mütze Schlaf holen. Selbst wenn man wach und ausgeschlafen ist,

hat unsere Familie eine komplizierte und lange Geschichte. Komm, ich zeige dir das Gästezimmer. Es ist schon alles für dich hergerichtet. Oder hast du noch Hunger?»

»Nein, alles gut«, murmelte ich, unterdrückte ein Gähnen und nahm meinen Rucksack und die Jacke vom Stuhl. Das war komplett unbefriedigend. Aber als ich meinen Mund öffnete, um zu protestieren, rächte sich der Gähnreflex und kam doppelt so heftig heraus.

Cora lachte. Resigniert folgte ich meiner großen Schwester durch einen verwinkelten, schmalen Flur. Sie erklärte mir jeden Raum, während wir daran vorbeigingen. Alle Türen standen offen oder waren gar nicht erst vorhanden, so erhaschte ich flüchtige Einblicke in meine unbekannt neue Familie. Wir kamen an einer vollgestopften kleinen Abstellkammer, einem supersauberen Gäste-WC, einem chaotischen Arbeitszimmer und dem Wohnzimmer vorbei, das so aufgeräumt aussah, als hätte kaum jemand Zeit, dort zu sitzen. In einem großen Sessel erspähte ich Waldo, den Hund, der mich vorhin so freudig begrüßt hatte. Er hatte offenbar ein bequemes Plätzchen gefunden als den Küchenboden. Jedenfalls schlief er tief und fest und bewegte im Traum die Pfoten.

»Waldo schläft gern länger«, grinste Cora. »Wahrscheinlich jagt er gerade die Mäuse im Feld. Das ist seine Lieblingsbeschäftigung.«

Wir gingen weiter. An den Wänden hingen überall Fotos von Pferden, teils waren auch Menschen darauf zu sehen. Aber nirgends entdeckte ich ein Gesicht, das ich kannte, keine Spur von Nana ... oder mir. »Wieso gibt es hier nirgends Fotos von uns?«, fragte ich.

Aber sie tat, als hätte sie mich nicht gehört. »Hinter dieser Tür geht es in den Keller hinunter, da gibt es eine Waschküche und einen kleinen Vorratsraum«, erklärte Cora weiter. »Oben unterm Dach schlafen wir, und voilà – hier ist dein Reich! Das Bad ist gleich nebenan, ganz allein für dich.«

Sie ließ mir den Vortritt.

»Wow.« Beeindruckt ließ ich meinen Rucksack zu Boden gleiten. Die Möbel waren aus weiß und türkis lasiertem Holz, von dem man noch die Maserung sehen konnte. Auf dem Nachttischchen standen frische Blumen, Herbstastern und Dahlien, so wie sie auch bei uns im Vorgarten gerade noch blühten. Vom Fenster aus konnte ich direkt über die endlose Weide sehen. Es gab einen kleinen Schrank, einen Schreibtisch, einen Sessel und ein Bett mit zwei herrlich dicken Kissen und aufgeschlagener Decke. Es zog mich magisch an.

Meine Schwester lachte. »Wenn du noch was brauchst, sag einfach Bescheid. Du findest mich entweder irgendwo im Haus oder draußen, einfach den Geräuschen nachgehen. Es gibt hier aus dem gleichen Grund keine Fotos von euch, wie es bei Nana oder Anyta keine von uns gibt. Schlaf dich erst einmal ordentlich aus, und dann reden wir. Einverstanden?»

Ich nickte dankbar, auch wenn ich nur Bahnhof verstand, und ließ einem erneuten Gähnanfall freien Lauf. Mein letzter Blick fiel auf meinen Rucksack, in dem unter

anderem auch meine Zahnbürste, mein Nachthemd und mein Handy steckten. Aber ich fühlte mich einfach zu müde für alles. So, wie ich war, robbte ich unter die Decke, und noch während ich darüber nachdachte, ob ich wirklich einschlafen könnte, am helllichten Tag und nach all dieser Aufregung und mit all diesen bohrenden Fragen im Kopf, dämmerte ich bereits weg. Das Letzte, was ich fühlte, war das sanfte Pulsieren des Amuletts auf meiner Brust, und in meinem Körper hallte das Gefühl nach, von einem Pferd getragen zu werden.



Epona trug Gyde ins Land hinter den Nebeln. Der mit Rosenblüten geschmückte Schimmel stapfte trittsicher durch den morastigen Boden. Jeder seiner Schritte hinterließ ein quatschendes Geräusch, wenn er die eingesunkenen Hufe aus dem Moor hob.

Gydes Herz schlug bis zum Hals. Sie saß zum ersten Mal auf einem so mächtigen und wunderschönen Tier. Der Schimmel war groß, und sie spürte deutlich, wie sich seine Rückenmuskeln unter ihren Beinen bewegten.

»Du bist hier sicher«, sagte Epona ruhig. »Aber er wird versuchen, dich zu finden, dich herauszulocken und deine Macht an sich zu binden. Denn solange du hier bist, sind die Pferde drüben in den Welten ungeschützt. Darum musst du von Zeit zu Zeit von hier fortgehen, durch andere Zeiten, um für sie zu sorgen. Willst du das für mich tun?« Die Pferdegöttin sah das Mädchen liebevoll an.

Gyde nickte verwirrt. Sie fürchtete sich sehr. »Welche Macht denn?«, flüsterte sie und suchte mit den Händen das warme Fell des Pferdes. »Ich habe keine Macht. Ich bin nur eine Waise, ein Findelkind, das niemand haben will. Wer wird mich suchen? Mein Onkel?«

»Du wirst wachsen, Gyde. Und du wirst viele Namen tragen, genau wie ich. Auch dies dient unserem Schutz. Jede Sonne hat als Gegenpol eine dunkle Energie. Je heller du scheinst, desto mehr Schatten wirst du werfen, desto mehr Wesen der Nacht wirst du anziehen. Aber sie werden dein Licht nur noch heller strahlen lassen, zum Wohl der uns Anvertrauten. Deine Macht ist deine Herkunft.«

»Aber ich weiß nichts über meine Herkunft«, murmelte Gyde. »Und sie kann bestimmt nicht besonders sein, Herrin. Ich komme aus einem kleinen Dorf. Ich weiß von keinen weiteren Verwandten. Da ist nur mein Onkel ...« Sie schauderte. Was, wenn die Göttin sie verwechselte? Wenn sie zurückmusste? Zu ihm! Er würde sie töten, denn dies hier war ganz bestimmt eine Verwechslung! Ganz sicher würde sie sterben, noch heute Nacht. Wieso sollte eine Göttin ausgerechnet sie erwählen? Sie musste fliehen!

Der Schimmel brummelte leise. Gyde sah sich panisch um und klammerte sich in seiner Mähne fest. Lauerte er irgendwo? Hatte er sie bereits gefunden?

»Er hat nicht länger Gewalt über dich«, erwiderte Epona sanft. »Dieses Land steht ihm nicht offen. Fürchte dich nicht.« Sie lächelte liebevoll und lenkte das weiße Pferd auf eine Anhöhe. »Du bist meine Tochter, und dies ist dein Zuhause. Vergiss das nie.«

Im Tal auf der anderen Seite gab der Nebel den Blick auf eine riesige Pferdeherde frei, die friedlich graste. Fohlen spielten miteinander, Gelächter drang zu ihnen herauf, und Gyde sah, dass die Pferde von Mädchen und Jungen umsorgt wurden, die fröhlich zwischen den Tieren umherliefen. Eine nie gekannte Sehnsucht erfasste sie.

Der Schimmel wieherte. Sein Begrüßungsruf hallte in jeder Faser ihres Körpers und ihrer Seele nach. Auch im Tal wurde er vielfach erwidert.

»Du bist nicht allein. Ich habe viele Kinder. Ich bin du, und ihr seid ich seit dem Anbeginn der Zeit und über alle Zeiten hinaus. Jetzt komm und lerne deine Geschwister kennen und die, die sie hüten.«



Ich wachte nass geschwitzt auf und musste mich einen Moment lang sortieren. Ich war geritten, ohne Sattel, auf einem weißen Pferd. Nein, das konnte nicht sein, Arion war grau. Ich rieb mir über die Augen. Was war das für eine sanfte Stimme gewesen? Und die Wärme eines zweiten Körpers hinter mir ...? Epona und Gyde. Ich kannte diese Träume. Ich hatte miterlebt, wie die Pferdegöttin das Mädchen aus den Sümpfen rettete. Aber bisher hatte ich diese Visionen nur tagsüber gehabt, wenn ich ein Pferd unter seiner Stirn berührte. Dann fing mein Amulett an zu glühen und ... meine Hand tastete automatisch zu der keltischen Münze um meinen Hals. Da war sie. Sie pulsierte nur noch schwach, aber es war unglaublich warm. Kein Wunder, dass ich so schwitzte. Ich strampelte die Decke weg.

Noch etwas war anders. Normalerweise waren die Bilder glasklar. Noch Wochen später hätte ich alles bis ins Detail wiedergeben können. Aber jetzt? Ich konnte mich nicht mehr an den Traum erinnern. Da waren Epona und Gyde gewesen, zusammen auf dem Schimmel mit den Rosen in der Mähne. Sie hatten in ein Tal geblickt, und ich hatte Gydes Angst gefühlt ... oder Ehrfurcht ... Ergriffenheit? Sehnsucht? Je mehr ich darüber nachdachte und versuchte, die Bilder zu retten, desto mehr zerflossen sie, verschwammen meinem Willen zum Trotz, lösten sich auf wie der Morgennebel um diese Jahreszeit. Nur das Gefühl, auf diesem mächtigen Schimmel zu sitzen, das blieb.

Arion. Ich schloss noch einmal verschlafen die Augen und versuchte, die Erinnerung seiner Muskeln in mir wachzuhalten, sein stahlgraues Fell, seine seidige Mähne zwischen meinen Fingern zu spüren. Unwillkürlich verzog sich mein Mund zu einem glücklichen Breitmaulfrosch-Grinsen.

Vielleicht hatte ich Glück und konnte einen Blick auf ihn erhaschen, drüben auf Anytas Weide, bevor ich ins Bad ging? Schultage, an denen er das Erste war, das ich beim Blick aus dem Fenster sah, noch bevor ich mit Nana in der Küche frühstückte, hatte ich zu meinen persönlichen Orakel-Glückstagen erklärt. Ich öffnete die Augen, drehte mich schläfrig zum Fenster und streckte mich.

Dann passierten zwei Dinge gleichzeitig: Ein großer graubrauner Hund schleckte mir mit nasser Zunge quer durchs Gesicht, und ich erkannte, dass dies hier nicht mein Kinderzimmer im ersten Stock bei Nana war. Schlagartig setzte meine Erinnerung wieder ein. Dieser Hund hieß Waldo. Er gehörte Cora, meiner Schwester, und ihrem Mann Aides. Ich war nicht zu Hause – ich war mit Arion hierhergetürmt, obwohl ich keine Ahnung hatte, wie die beiden es finden würden, wenn ich plötzlich vor ihrer Tür stand, oder wer mir den Prospekt zugespielt hatte, durch den ich überhaupt erst auf die verrückte Idee dazu gekommen war. Aber das würde ich jetzt herausfinden. Hoffte ich zumindest.